

Das edelste Ziel

Rede des Präsidenten der Internationalen Una Voce Föderation (FIUV), Leo Darroch, bei der Pro-Missa-Tridentina-Hauptversammlung am 5.4.2008 in Worms

Hochwürdige Herren, ehrwürdige Schwestern, meine Damen und Herren,

zuerst möchte ich Frau Monika Rheinschmitt und dem Vorstand von 'Pro Missa Tridentina' danken für die Einladung, zu Ihnen heute sprechen zu dürfen. Es ist für mich eine Ehre, in Deutschland zu sein, der Heimat unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. Ich würde mir wünschen, unter unseren englischen Bischöfen jemanden von seiner Statur zu haben.

Für die Mitglieder der Internationalen Una Voce Föderation war die Veröffentlichung des Motu Proprio 'Summorum pontificum' am 7. Juli 2007 ein Wendepunkt in unserer Geschichte. Unser früherer Präsident Michael Davies pflegte öfters zu sagen, Kardinal Ratzinger werde uns helfen, sobald er nur in der Lage sein werde, es zu tun, und er hatte offenbar recht. Vieles von dem, was ich Ihnen heute erzähle, stammt aus den Erinnerungen, die Michael Davies mir überlassen hat. *[Darum die häufige Verwendung der Wir-Form – Anm. d. Übers.]*

Viele internationale Laien- und Klerikergruppierungen haben sich an dem guten Kampf zur Verteidigung der Tradition in den vergangenen vierzig Jahren beteiligt, und jeder von uns hat bestimmt seine eigene Interpretation der Ereignisse - doch scheint es mir nicht unvernünftig, darüber nachzudenken, welche Rolle und welchen Einfluß die Internationale Una Voce Föderation in den Bemühungen, die traditionelle Liturgie an unseren Altären wieder einzuführen, gehabt hat. Unser Blick soll sich aber nicht nur nach rückwärts, sondern auch nach vorne wenden, um, wie der römische Gott Janus, den Übergang von der Vergangenheit zur Zukunft zu betrachten.

In den letzten 36 Jahren hatte unsere Föderation das große Glück, von zwei großen Persönlichkeiten geleitet zu werden - Dr. Eric de Saventhem und Michael Davies. Die erste Zusammenkunft der Föderation - unter der Leitung von Dr. de Saventhem - hat 1967 beschlossen, daß wir uns darum bemühen müssen, den 'Tridentinischen Ritus' als einen der anerkannten Riten in der Weltkirche zu erhalten. Die erste Bewährungsprobe kam gleich 1969, als der neue Ritus eingeführt wurde. Wir hatten die Wahl, die neue Messe zu akzeptieren und 'möglichst viel Latein' beizubehalten oder auf dem Erhalt des Alten Ritus zu bestehen. Ohne Zögern entschieden wir uns für das Letztere. Wir sollten stets für diese Entscheidung dankbar sein.

In einer New Yorker Rede im Juni 1970 betonte Dr. Eric de Saventhem, daß die alte Messe zwar *de facto* aber nicht *de jure* abgeschafft wurde - denn, so von Saventhem, ein Verbot wäre unvorstellbar, da dies nur unter der Begründung hätte geschehen können, diese Messe wäre 'falsch' oder 'schlecht', sei es lehrmäßig oder pastoral. Er hielt es für absolut legitim zu verlangen, daß der Novus Ordo als eine zusätzliche, **alternative** Weise angeboten werde, die Messe zu feiern. Dieses Argument wiederholte er immer bei seinen Verhandlungen in Rom. Und in seinem Motu Proprio erklärt nun der Papst, daß der alte Ritus nie abgeschafft wurde, stets erlaubt war und täglich angewendet werden könne - als **Alternative**, als eine außerordentliche Form des Römischen Ritus.

Dr. de Saventhem war stets überzeugt, daß eine Renaissance kommen werde, daß Priestergemeinschaften entstehen werden, die sich dem Geist des Gehorsams, des Zölibats, des Gebets und der Betrachtung verschreiben werden. Er sah eine neue Liturgische Bewegung entstehen, unter der Leitung junger Priester und mit dem Engagement hauptsächlich junger gläubiger Menschen, die sich gegen die platten, blutleeren, sich-selbst-feiernden, 'diesseitigen' Liturgien wenden werden. „Es ist wichtig“, betonte er, „daß diese neuen Priester und Ordensleute, diese neuen jungen Gläubigen mit brennenden Herzen –

und sei es nur in einer Ecke des weitläufigen Kirchengebäudes - den Schatz einer wirklich heiligen Liturgie finden, die immer noch wie Glut in der Nacht schimmert. Unsere Aufgabe --- da wir die Gnade hatten, den Wert dieses Erbes zu erkennen - ist es, es unversehrt zu erhalten. Es ist unsere Aufgabe“, sagte er, „es lebendig zu halten durch unsere Anhänglichkeit, unseren Einsatz, und unsere Unterstützung für die Priester, die es in die Kirchen tragen und durch unser Apostolat.“ Er schloß ab mit dem Gebet, Gott möge uns die Tapferkeit, Klugheit und Ausdauer dazu geben.

Diejenigen unter uns, die seit nunmehr 40 Jahren jenen 'guten Kampf' gekämpft haben, sollten nie aufhören, Gott zu danken für solch große Vorkämpfer wie Herrn und Frau de Saventhem, Michael Davies und so viele andere. Sie haben die Fahne durch die dunklen 1970-er und 1980-er Jahre getragen. Wir können ihnen das nur vergelten, indem wir mit eigener Tapferkeit, Klugheit und Ausdauer auf dem Fundament aufbauen, das sie gelegt haben.

Als Präsident sah Dr. de Saventhem seine vornehmliche Aufgabe darin, die allgemeinen Interessen der Föderation bei den zentralen Autoritäten der Kirche zu vertreten. Während seiner ganzen Präsidentschaft sorgte er mit seiner Frau dafür, daß dieses Anliegen beim Heiligen Stuhl präsent blieb, sei es durch die Abwehr von drohenden Unterdrückungsmaßnahmen oder durch Vorschläge für weitere Liberalisierungen. Sie wurden gehört bei der Gottesdienstkongregation und erwarben sich Respekt und sogar Vertrauen etlicher höherer Prälaten. „Jeder im Vatikan kennt de Saventhems - und diejenigen, die die alte Messe nicht wollen, hassen sie“, sagte ein Kurienkardinal 1992.

Nachdem im Jahr 1981 die Knox-Umfrageergebnisse veröffentlicht wurden - wonach praktisch niemand mehr die alte Messe haben wollte - beauftragte Dr. de Saventhem das weltbekannte Allensbacher Institut, eine objektive Umfrage unter deutschen Katholiken durchzuführen. Gefragt wurde nach der Haltung der Gläubigen zu den nachkonzilaren Reformen, einschließlich der Liturgiereform.

Diese Befragung wies überzeugend nach, daß die Knox-Ergebnisse vollkommen unzulänglich waren. Durch die darauf basierende vernichtende Kritik von Dr. de Saventhem verlor der Knox-Bericht jegliche Glaubwürdigkeit selbst im Vatikan. So wurde der Weg für die erste Liberalisierung, das Indult von 1984, frei gemacht. Dieses Indult enthielt zwar extrem restriktive Bestimmungen, die seinen Zweck fast zunichtemachten; aber es kennzeichnete trotzdem einen bedeutenden Durchbruch, weil damit die traditionelle Messe wieder als eine Form der Eucharistiefeyer im allgemeinen liturgischen Leben anerkannt wurde. Diese Entwicklung beschleunigte sich nach 1988, als in vielen Ländern nationale *Ecclesia Dei* Gemeinschaften gegründet wurden.

Im Jahr 1985 bat Kardinal Mayer als Präfekt der Gottesdienstkongregation Dr. de Saventhem, einen Bericht über die weltweite Anwendung des Indults 1984 zu verfassen – eine Aufgabe, die mehrere Monate in Anspruch nahm. Als Folge davon erhielt Kardinal Mayer die päpstliche Zustimmung zur Einberufung einer Kommission, welche die Umsetzung des Indults untersuchen und diesbezügliche Verbesserungsvorschläge unterbreiten sollte. Daraufhin forderte der Kardinal Dr. de Saventhem auf, maximale und minimale Vorschläge für Regeln zur Benutzung des 1962er Meßbuchs auszuarbeiten. Die von der Kommission erarbeiteten Normen zeigen, daß die Texte der Föderation als sehr konstruktiv erachtet wurden. [vgl. hierzu auch den Beitrag „Motu proprio früher und heute“ im vorliegenden Rundbrief]

Im Januar 1995 wurde Michael Davies Präsident [der Internationalen Una Voce Föderation]. Während seiner Amtszeit unternahm er zahlreiche Reisen nach Rom, um mit der Kommission *Ecclesia Dei*, Kardinal Ratzinger und anderen in der Kurie zu beraten. Im Februar 1996 sagte ihm Kardinal Ratzinger, daß das Missale von 1970 nicht die Reform war, die das Konzil im Auge hatte, daß die Erstellung und Zulassung eines solchen Meßbuchs jedoch keine Beschränkung für das Missale von 1962 bedeuten würde. Kardinal Ratzinger

war unermüdlich in seiner Unterstützung unserer Anliegen. Er bestand darauf, daß diejenigen, die die alte Messe verlangten, sie auch erhalten sollten. Er sandte sogar eine Grußbotschaft an die Föderation als Anerkennung für ihre Mühen um die traditionelle Messe.

Im Jahr 2000 wurde deutlich, daß einige Mitglieder der Kommission *Ecclesia Dei* daran arbeiteten, das Missale von 1962 abzuändern, um die Bestimmungen des Missale von 1965, sowie den [liturgischen] Kalender von 1970 und auch die Handkommunion zu übernehmen. In einer langwierigen Korrespondenz mit Kardinal Castrillon Hoyos machte Michael Davies klar, daß die Föderation nicht einmal in Betracht ziehen würde, derartige Neuerungen anzunehmen. Nach dieser Intervention der Una Voce [Föderation], wurden jene Pläne fallengelassen.

Es wäre unehrlich, die Tatsache zu verschweigen, daß viele der Priester, die [im alten Ritus] zelebrieren, dies unter dem Dach der Priesterbruderschaft St. Pius X tun. Am 22. März 2001 berief Papst Johannes Paul II. ein Treffen mit seinen Beratern an der Kurie ein, um die Frage eines Dialogs mit SSPX zu erörtern. Zwei mögliche Lösungswege wurden vorgeschlagen: eine Personalprälatur gleich der von Opus Dei oder eine apostolische Administration, welche von den Ortsbischöfen völlig unabhängig wäre.

Es wurde berichtet, daß zwei Kardinäle sich dieser Lösung widersetzt hatten, einer davon war Kardinal Walter Kasper, den Sie hier in Deutschland sicherlich kennen. Am 3. April 2001, sagte Kardinal Ratzinger, als er über die Priesterbruderschaft befragt wurde: „Ich wünsche, ich hoffe, und ich bete, daß diese Wunde geheilt wird, aber wir haben noch einen langen Weg vor uns.“

Ich bin mir sicher, daß die Mitgliedsorganisationen unserer Föderation mit mir darin übereinstimmen, die besonnene Linie von Dr. de Saventhem weiter zu verfolgen, unter Beibehaltung unserer Autonomie weiterhin die Versöhnung zwischen der Priesterbruderschaft [St. Pius X] und Rom zu unterstützen. Eine derartige Versöhnung wäre ein unschätzbare Gewinn sowohl für die Kirche als auch für die traditionellen Katholiken.

Auf der Generalversammlung der Una Voce [Föderation] im Oktober 2003 sprach unser Ehrenvorsitzender Dr. de Saventhem über die Homilie, die Kardinal Castrillon Hoyos während der historischen Messe in St. Maria Maggiore einige Monate zuvor im selben Jahr gehalten hatte. Nach seinen Worten erhielt die Föderation eine neue Perspektive durch den Kardinal, der mit Hochachtung über den alten Ritus und seine Würde gesprochen hatte. Kardinal Castrillon Hoyos hatte wörtlich Artikel 4 der Liturgiekonstitution zitiert: „Allen legitimen Riten gebührt das gleiche Recht und die gleiche Ehre.“ Damit bestätigte er in gewissem Sinne die Position, die wir seit mehr als 30 Jahren vertreten hatten: daß der alte Ritus sein volles Heimatrecht in der Kirche behält – es gibt einen alten Ritus und einen neuen, aber beide Riten sind **gleichberechtigt**. In „Summorum Pontificum“ sagt Papst Benedikt: „Es ist nicht angebracht, von zwei Versionen des römischen Meßbuchs zu sprechen, als ob es sich um zwei Riten handle, sondern von **zwei Formen des selben Ritus**.“

Auf der gleichen Versammlung im Jahr 2003 wurde zum ersten Mal auch die Möglichkeit einer Apostolischen Administration diskutiert. Ein kleiner Ausschuß erarbeitete einen Bericht, der aber nicht weitergeleitet wurde.

Im Jahr 2005 machte eine kleine Gruppe --- Graf Neri Capponi, Dr. Helmut Rückriegel, Fra Fredrick Crichton-Stuart und ich unter der Leitung eines wohlwollenden Prälaten --- einen detaillierten Vorschlag für die Errichtung einer traditionellen internationalen Apostolischen Administration. Diese galt als die effektivste Weise, die Zukunft der traditionellen Messe und Liturgie abzusichern. Eine besondere gesetzliche Grundlage wurde vorgeschlagen: ein 'codex particularis'. Wir erhielten einen Platz in der ersten Reihe bei der Generalaudienz am 11. Januar 2006 und konnten einige Minuten mit Papst Benedikt sprechen. Dabei überreichten wir ihm unseren schriftlichen Vorschlag. Wir erfuhren später, Seine Heiligkeit sei tief bewegt gewesen von unserem Brief und unserem Vorschlag, der wohl auch erwähnt

wurde im Treffen der Kardinäle im März 2006 [das sich u.a. mit der Zukunft des traditionellen Ritus beschäftigte].

Es ist für Sie vielleicht von Interesse zu erfahren, daß in dem Teil unseres Vorschlags, der sich mit liturgischen Fragen befaßte, stand: „Die Mitglieder dieser Apostolischen Administratur würden gewöhnlich alle liturgischen Formen des römischen Ritus verwenden, die durch den sel. Papst Johannes XXIII bestätigt worden waren, sozusagen den **„außerordentlichen römischen Ritus“**.“

Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß diese Wortwahl im Motu Proprio [Summorum Pontificum] auftaucht? Ich bitte jeden Priester oder Ordensmann, der mehr über eine traditionelle internationale Apostolische Administratur wissen möchte, unter info@ifuv.org vertraulich Kontakt zu mir aufzunehmen oder unsere Webseite www.ifuv.org zu besuchen.

Die Leitung unserer Föderation kam auch später regelmäßig nach Rom, um unsere Vorstellungen deutlich zu machen. Im September 2006 trafen Jack Oostveen, Monika Rheinschmitt und ich Kardinal Castrillon Hoyos, Erzbischof Albert Malcolm Ranjith und andere Kurienmitglieder. Wir kamen nochmals im November 2006 und überreichten eine Dokumentation über die Schwierigkeiten und Hürden in vielen Ländern, die durch Bischofskonferenzen errichtet worden waren. Kardinal Castrillon Hoyos sagte uns: „Danke für die Dokumentation über die Zelebration des 1962-er Ritus in verschiedenen Ländern, die Sie zusammengestellt haben. Ich versichere Ihnen, daß der Heilige Stuhl sich bemüht, Lösungen zu finden, die allen Betroffenen zu ihrem Recht verhelfen. Mehrere Optionen werden untersucht für das Wohl der ganzen Kirche.“

Im Juni 2007 konnten wir am Ende einer Generalaudienz mit dem Papst persönlich sprechen, und er sagte, das Motu Proprio käme „bald“. Es wurde innerhalb eines Monats veröffentlicht.

Die letzten Kontakte in Rom betrafen die „Ausführungsbestimmungen“, die von der päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei* vorbereitet werden. Am 14. Februar dieses Jahres [2008] erhielt ich eine Antwort aus dem Staatssekretariat auf meinen Brief an den Heiligen Vater im Namen der Generalversammlung 2007. In jenem Brief steht u.a.: „Gleichzeitig ermutigt Sie der Heilige Vater, Ihre lobenswerten Bemühungen zur Bewahrung der ehrwürdigen Traditionen der katholischen Kirche fortzusetzen.“

Seit der Veröffentlichung des Motu Proprio hat sich die Aufgabe der internationalen Föderation Una Voce verändert, und wir müssen eine andere Vorgehensweise wählen. Die fortwährende Behauptung einiger Bischofskonferenzen, die „alte“ Messe sei abgeschafft, wurde letztendlich vom höchsten Gesetzgeber der Kirche für falsch erklärt. Der Papst hat jedem Priester das Recht zuerkannt, in der außerordentlichen Form zu zelebrieren. Die Föderation muß alle ihre Erfahrung einbringen, die sie in den letzten 40 Jahren gesammelt hat, um jeden Priester zu unterstützen, der um Hilfestellung bittet. Die Bischöfe, welche die Wünsche des Heiligen Vaters zu unterlaufen suchen, sollen höflich aber fest an ihre Verantwortung erinnert werden. Die Föderation befindet sich in dieser Hinsicht in einer viel stärkeren Position als die Priester, da wir viel weniger Schikanen ausgesetzt werden können als sie. Im Kampf für unser Anliegen müssen wir als Laien eine neue Partnerschaft mit unseren Priestern entwickeln. Insbesondere sollten wir für die vollständige Erhaltung der 1962 in Gebrauch befindlichen Bücher eintreten, und uns gegen jegliche Versuche wehren, Neuerungen von 1965 oder späteren Ausgaben des Meßbuchs einzuführen.

Wir müssen unsere Dienste auch dem Heiligen Vater anbieten in seinen Bemühungen, das kirchliche Leben allgemein zum Besseren zu wenden. Eine Möglichkeit dazu würde eine internationale apostolische Personal-Administratur bieten. Es ist klar, daß in Rom und anderswo in der Kirche starke Kräfte versuchen, den Heiligen Vater zu isolieren und seine Bemühungen zu unterlaufen. Ich denke, mit dem Motu Proprio hat der Papst eine Tür geöffnet und schaut hinaus, um zu sehen, wo wir sind. Es ist entscheidend, diese Zeit nicht

zu verschlafen und auf seinen Ruf zu antworten. Einige unserer Mitgliedsorganisationen haben schon auf die neue Situation reagiert, indem sie Schulungen für junge und alte Priester anbieten, die die alte Liturgie (wieder)erlernen möchten. Diese Initiativen werden mit der Zeit anwachsen. Die Föderation erhält auch zahlreiche Anfragen von Laien aus aller Welt, die den Reichtum der Tradition kennenlernen oder zu ihm zurückkehren wollen. Wir müssen auf alle diese Anfragen ermutigend und unterstützend antworten – damit diese Begeisterung nicht ins Leere läuft und so enttäuscht wird.

Ein Zeichen der Vitalität der Tradition sind viele geistliche Berufungen aus ihrer Mitte in die traditionellen Priestergemeinschaften und Orden. Dies ist die Frucht, wenn Männer und Frauen von der klassischen Liturgie begeistert sind, insbesondere von der traditionellen Messe. Je mehr heilige Messen im *Usus antiquior* gefeiert werden, desto mehr Berufungen erwachsen daraus; diese Berufungen werden zu weiteren Messen führen – so wird alles wachsen. Ein anderes Zeichen ist die wachsende Anzahl von Orten, an denen die „alte Messe“ zelebriert wird, und die wachsende Anzahl von Gläubigen, die diese Messen mitfeiern.

Meiner Ansicht nach sollten wir, da wir alle für die Wiederherstellung der Tradition in der Kirche, die wir lieben, kämpfen, auch alle auf ein gemeinsames Ziel hin zusammenarbeiten. Wenn die Priesterbruderschaft St. Petrus, das Institut Christ König und Hohenpriester, die Priesterbruderschaft St. Pius X, die traditionsverbundenen Klöster, alle neugeformten Gemeinschaften und die Laienorganisation der Internationalen Föderation Una Voce – unter Beibehaltung der jeweiligen Autonomie – eine Art vereinte traditionelle Körperschaft bilden würden, so ergäbe das eine viel stärkere „Streitmacht“ gegen den Liberalismus, der die Rückkehr der Tradition in die Heilige Mutter Kirche mit allen Mitteln verhindern will.

Jene wunderbare Enzyklika „*Mystici corporis Christi*“ von Papst Pius XII. stellt fest (Artikel 68):

„Unsere Vereinigung in Christus und mit Christus aber ergibt sich an erster Stelle aus der Tatsache, daß die christliche Gemeinschaft nach dem Willen ihres Stifters einen vollkommenen Gesellschaftskörper bildet und infolgedessen in ihr alle Glieder vereint sein müssen durch das einheitliche Streben zum gleichen Ziel. Je edler aber das Ziel ist, auf das sich dieses Streben richtet, je göttlicher die Quelle ist, aus der es entspringt, um so erhabener gestaltet sich ohne Zweifel auch die Einheit.“

Ich kann mir kein „edleres Ziel, zu dem wir alle streben“, vorstellen als die Wiederherstellung des *Usus antiquior* auf unseren Altären. Während meiner Amtszeit werde ich unermüdlich innerhalb unserer Laien-Föderation für diese Zielsetzung arbeiten, so umsichtig wie möglich in der Zusammenarbeit mit allen traditionellen Gemeinschaften im mystischen Leib Christi.

*Leo Darroch, Executive President,
Foederatio Internationalis Una Voce*